

Die kirchliche Organisation des spätantiken Pilgerwesens

Der Kirchenvater Ambrosius von Mailand (339 bis 4.4.397) fordert in seiner Schrift »Über die Pflichten der Kleriker«: »Gar manchem dient auch die Gastlichkeit zur Empfehlung. Die allgemeine Tugend der Menschenfreundlichkeit verlangt nämlich, daß der Fremde nicht die gastliche Herberge vermisse; daß er zuvorkommend aufgenommen werde; daß ihm beim Kommen die Türe offen stehe. In der ganzen Welt gilt es für überaus edel, Fremde in Ehren aufzunehmen, es nicht am gastlichen Tische fehlen zu lassen, den Gästen mit Erweisen von Freigebigkeit entgegenzukommen, nach ihrer Ankunft sich zu erkundigen. Dieses Lob nun fand Abraham, der vor seiner Türe sich umsah, daß kein Fremdling etwa vorübergehe; der Obacht gab, um einem Gast entgegenzueilen, ihm zuvorkommen, ihn mit Bitten zu bestürmen, er möchte nicht vorbeigehen. »Herr«, so bat er, »wenn ich Gnade vor dir gefunden habe, so geh nicht vorüber an deinem Diener. [...] Der Pflichtenkreis der Gastfreundschaft schließt gegen jedermann das Gebot der Menschenfreundlichkeit in sich, ein besonders reiches Maß von Ehrenbezeugung aber gebührt dem Gerechten. Denn »wer immer einen Gerechten im Namen eines Gerechten aufnimmt, wird den Lohn des Gerechten empfangen« wie der Herr feierlich versicherte. Soviel gilt Gastfreundschaft bei Gott, daß selbst der Trunk kalten Wassers nicht unbelohnt bleibt. Du siehst, wie Abraham, da er sich nach Gästen umsah, Gott selbst gastlich aufnehmen durfte. Du siehst, wie Lot Engel beherbergte. Wer weiß, ob nicht auch du, wenn du einen Gast aufnimmst, Christus aufnimmst? Doch im Gaste selbst birgt sich Christus, wie er im Armen sich birgt. So beteuert er selbst: »Ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen«; »ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet«¹.

Der Christ ist also quasi verpflichtet, die Gerechten gastlich aufzunehmen, unter denen insbesondere andere Christen verstanden wurden. Und kann es einen Gerechteren geben, als einen Christen auf Pilgerreise? In den folgenden Ausführungen will ich kurz erläutern, wie die frühen Christengemeinden und Klöster die zunehmende Reiselust und Pilgerschaft anderer Christen aufnahmen und dieses Phänomen im Rahmen einer zunehmenden Professionalisierung ihrer Verwaltung berücksichtigten. Ich werde mich diese Thema in vier Schritten nähern: Nach dieser Einleitung, folgen 2. einige

Bemerkungen zur spätantiken Kirchenverwaltung, danach soll 3. auf das Caritaswesen eingegangen werden, 4. folgt ein Abschnitt über die Xenodochien, gefolgt von einem abschließenden Resumée.

Seit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts n. Chr. verbreiteten sich auch im Westen die Xenodochien, welche Bedürfnisanstalten für Arme, Fremde und Pilger darstellten. Das erste abendländische Xenodochium wurde 395 in Portus bei Ostia durch den Senator Pammachius, einen Schwiegersohn der reichen Witwe Paula (* 5.5.347 in Rom; † 2.1.404 in Bethlehem), die wie ihre Freundin, die heilige Fabiola († Dezember 399) aus der patrizischen *gens Fabii* zum Kreis des Hieronymus in Rom gehörte. Dieser schreibt an Pammachius: »Ich höre, dass ihr in Portus ein Hospiz für Fremde gebaut und dass ihr einen Zweig von dem Baume Abrahams am ausonischen Ufer errichtet habt«². Und an Augustinus schreibt er: »Ein Haus wurde gebaut, um als Obdach zu dienen und Scharen strömten hinein. Was Publius einst für einen Apostel auf der Insel Malta tat, haben Pammachius und Fabiola wieder und wieder für eine große Menge getan«³. In Rom soll Fabiola nach 395 ein weiteres Pilgerhaus gegründet haben. Fabiola und Paula lassen dann auf ihrem Weg nach Bethlehem mehrere Herbergen für Pilger errichten. Im Frühmittelalter gab es sie schließlich in Gallien und im Merowingerreich fast an jedem Bischofssitz. Auf dem Lande sorgten die Mönche für die Schwachen, Kranken und Pilger, indem sie in ihren Klöstern für diese Menschengruppen Gästehäuser, Pilgerhäuser und später Aderlasshäuser bauen ließen.

Mit der Gründung (um 370) einer großen Krankenanstalt (genannt Basileias) durch Bischof Basilius den Großen (330 bis 1.1.379) in der Nähe von Caesarea (heute Kayseri, Mittelanatolien) begann die christliche »Hospital- und Herbergsgeschichte« im Osten in größerem Stil⁴. Gregor von Nazianz (329 bis 25.1.390), Freund und Weggefährte des Basilius sagt in seiner Grabrede darüber: »Eine edle Sache ist Menschenliebe, die Hilfe für die Armen, und die Unterstützung der menschlichen Gebrechen. Geh nur ein Stück von der Stadt (Caesarea) weg, und siehe, die neue Stadt, das Depot der Frömmigkeit, die gemeinsame Schatzkammer der Wohlhabenden, in der der Ertrag ihres Reichtums, ja, und auch ihr Lebensunterhalt, gelagert sind, in Folge seiner Un-

1 Ambr. off. 2, 103-107 (Übers. Niederhuber).

2 Hier. epist. 66.

3 Hier. epist. 67, der sich hier auf die Beherbergung des Paulus und seiner Begleiter auf dem Landgut des Publius bezieht: Apg 28, 7.

4 Dörnemann, Krankheit und Heilung 198.

terweisungen, vom Schaden der Motte befreit (Mt 6, 19), sie erfreute die Augen des Diebes nicht länger und sie ist nicht dem Wachsen des Neides und dem Zahn der Zeit ausgesetzt: dort wird Krankheit in einem religiösen Licht betrachtet und Unglück birgt den Gedanken an Segen und das Mitleid wird auf die Probe gestellt«⁵.

Basilius selbst scheint – ohne dies explizit zu erwähnen – wie auch sein Bruder Gregor von Nyssa und andere berühmte Pilgerinnen und Pilger der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts n. Chr. wie Egeria, Melania die Ältere, Johannes Cassianus, Hieronymus, Evagrius Ponticus, Palladius und viele andere über Ägypten nach Palästina gereist zu sein, um speziell mönchisches Leben kennenzulernen und eine monastische »Paideia« zu erreichen⁶.

Seine neue »Stadt« bestand aus mehreren Abteilungen, vielleicht auf einzelne Häuser verteilt, in denen Reisende, Arme, Alte und Kranke entsprechend dem christlichen Gebot der Barmherzigkeit und Nächstenliebe Unterkunft und Pflege fanden. Wie das genannte Beispiel des ersten großen Xenodochions (griech. *xenodocheion*: *xenos* = Fremder, *dechomai* = aufnehmen) zeigt, handelte es sich bei den Xenodochien um Mischanstalten, die Fremden und Armen Unterkunft und Pflege boten, wobei die genannte Anstalt wahrscheinlich die erste war, die zur medizinischen Versorgung ausgebildete Ärzte bereithielt. Zahlreiche Hospize oder Hospitäler entstanden speziell für Pilger. Sie wurden von der Kirche oder von Mönchen entlang der Pilgerwege und an den Zielorten der Pilger im östlichen Mittelmeerraum und in Nordafrika erbaut.

Auch das Hospital war ursprünglich – im Unterschied zum modernen Krankenhaus – ein Schutzraum für verschiedene Gruppen von schwachen, bedürftigen und obdachlosen Menschen, in dem vor allem arme Kranke Zuflucht fanden. Das Wort Hospital (lat. *hospes* = Gast), Gastfreund oder Fremder verweist auf das *Hospitium* (lat. Herberge), von dem sich die französischen Bezeichnungen »hôpital« und »hôtel« ableiten⁷.

Die Einrichtung einer Kirchenverwaltung

Mit dem wachsenden Strom von Pilgern, insbesondere nach Jerusalem und Rom, später auch zu anderen heiligen Orten, wuchsen auch die Aufgaben der Klöster und kirchlichen Gemeinden auf dem Weg, die diese Pilger aufnehmen mussten, damit sie nicht auf Wirtshäuser angewiesen waren, in denen Spiel und Unzucht getrieben wurden. In den Klöstern oblag es meist den Novizen, sich um die durchreisenden Fremden zu kümmern. Schon in dem bald nach 320 von Pachomios in Ägypten gegründeten Kloster schreibt die Regel ein Xenodo-

chion vor⁸. Johannes Cassianus berichtet hierüber: »Ist nun einer aufgenommen und in der mehrfach erwähnten Beharrlichkeit erprobt, hat er seine weltlichen Kleider abgelegt und das Ordenskleid empfangen, so darf er nicht sofort sich den Brüdern beigesellen, sondern wird unter die Aufsicht eines älteren Bruders gestellt. Dieser hat, getrennt von den Übrigen, in der Nähe des Klostervorhofes seine Wohnung; ihm ist die Sorge für die Fremden und Reisenden übertragen, denen er mit aller Sorgfalt eine freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege angedeihen lässt. Wenn hier der Novize ein ganzes Jahr ohne jegliche Klage dem Dienste der Fremden sich gewidmet und so die erste Schule der Demut durchgemacht und durch diese lange Übung einen Vorgeschmack von dem Ordensleben erhalten hat, so darf er diesen Aufenthalt verlassen und in der Gesellschaft der Brüder leben«⁹. In den christlichen Gemeinden war die Beherbergung von Fremden ein Akt der Caritas, für den in erster Linie der Bischof zuständig war. Dieser verteilte die Aufgaben der Nächstenliebe auf die ihm unterstehenden Kleriker, die damit Verwaltungsaufgaben bekamen. Dass diese kirchliche Verwaltung zur Entlastung staatlicher Aufgaben diene und sogar wirtschaftsfördernde Wirkung hatte, formuliert schon Basilius in einem Brief an den Statthalter Elias, in welchem er auf die Funktionen seines schon erwähnten caritativen Zentrums Basileas vor den Toren Caesareas eingeht: »Wem tun wir Unrecht, wenn wir Herbergen bauen für die Fremden, welche auf der Durchreise hier anwesend sind, sowie für die, welche krankheitshalber irgendeiner Pflege bedürfen, wenn wir solchen Menschen die erforderliche Erquickung bereitstellen, Krankenpfleger, Ärzte, Lasttiere und Begleiter? Zwangsläufig folgen diesen auch Gewerbe, solche, die zum Leben nötig sind und solche, die zu einer verfeinerten Lebensführung erfunden worden sind, ferner andere, für die Werkstätten erforderliche Häuser. All das ist eine Zierde für den Ort, für unseren Statthalter aber ein Aushängeschild, da der gute Ruf auf ihn zurückfällt«¹⁰. Auch in seiner Mönchsregel hatte Basilius ein Xenodochion für jedes Kloster vorgeschrieben¹¹. Dieses organisierte christliche Fremdenherbergswesen stellte sogar in den Augen des Kaisers Julian ein gutes Werbemittel dar, so dass er 360 als Gegenmaßnahme Arsakios, den Oberpriester von Galatien, anwies, in jeder Stadt selbst Xenodochien einzurichten, für die er nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung stellte¹². Ein Jahr später fiel Julian auf seinem Perserfeldzug und die Initiative wurde eingestellt.

Auf der anderen Seite professionalisierte sich die kirchliche Verwaltung immer mehr. Vor allem in größeren Kirchenprovinzen oder Stadtbistümern mussten die Bischöfe bei der Verwaltung der kirchlichen Güter und Finanzen auf sach-

5 Greg. Naz. or. 43, 63 (Übers. Hiltbrunner).

6 Bitton-Ashkelony, Pilgrimage 45-46.

7 Zur Geschichte des Begriffs: Hiltbrunner, Gastfreundschaft 211-214.

8 Hiltbrunner, Gastfreundschaft 188.

9 Cassian. inst. 4, 7 (Übers. Abt).

10 Bas. epist. 94 (Übers. Hausschild). Vgl. Spickermann, Krisenmanagement 428.

11 Hiltbrunner, Gastfreundschaft 188. Vgl. Dey, Social security 413.

12 Iul. epist. 48 mit der Begründung: »Da es nämlich, so meine ich, dahin gekommen ist, dass die Armen von unseren Priestern unbeachtet blieben und vernachlässigt wurden, haben die gottlosen Galiläer, die das bemerkten, sich auf diese Praxis der Menschenliebe [philanthrōpia] verlegt« (epist. 48, 305 C Übers. Weis). Vgl. Soz. hist. eccl. 5, 16, 2. Dazu Hiltbrunner, Gastfreundschaft 190-192.

kundige Hilfe zurückgreifen. Hierzu existierten regional sehr unterschiedlich strukturierte Stäbe aus Klerikern und Laien, denen im Auftrag ihrer Bischöfe diese Aufgaben oblagen. Ab der Mitte des vierten Jahrhunderts ist eine Technisierung des kirchlichen Apparates zu beobachten; die juristischen Aufgaben übernahmen in Anlehnung an die Gepflogenheiten der weltlichen Behörden die *defensores ecclesiae* und die Finanzen wurden von *seniores laici, ordinatores* oder Ökonomen verwaltet¹³. Das Kirchenvermögen soll grundsätzlich nicht veräußert werden. Verkäufe in bestimmten Situationen sind nur mit Zustimmung aller Kleriker, des Bischofs und des *oconomus* möglich¹⁴. Außerdem existierten sogenannte *defensores ecclesiae*, einflussreiche Laien, die für die Vertretung der weltlichen Vermögensangelegenheiten der Kirche gegenüber dem Staat zuständig waren. Regionale *defensores* kümmerten sich um Arme, Witwen und Waisen¹⁵. In der Regel unterstützten aber vor allem die Diakone den Bischof in der Bistumsadministration und waren damit häufig für die Beherbergung von Fremden in kirchlichen Liegenschaften zuständig. Ihre Zahl war in den Bistümern unterschiedlich und an ihrer Spitze stand in der Regel ein Archidiakon, bei dem es sich nicht zwangsweise um den ältesten Diakon handeln musste und der auch *diaconus episcopi* heißen konnte. An der Spitze der Presbyter stand in manchen Bistümern ein Archipresbyter. Diese konnten den Bischof auch bei Sedisvakanz oder Abwesenheit vertreten. In Rom war die Hierarchie des Klerus besonders ausdifferenziert. In einem bei Eusebius überlieferten Brief des Bischofs Cornelius von Rom an den Bischof Fabios von Antiochia aus dem Jahre 251 n. Chr. zählt dieser den römischen Klerus auf, der aus 46 Presbytern, sieben Diakonen, sieben Subdiakonen, 42 Akolythen sowie 52 Exorzisten, Lektoren (Anagnostes) und Ostiariern (Pyloroi) bestehe¹⁶. Sie alle wurden aus der *arca*, der Kirchenkasse, unterhalten. Angehörige des Klerus bezogen Unterhalt von ihrer Bischofskirche aus den schon bei Cyprian erwähnten *divisiones mensurnae*, den monatlichen Verteilungen an unterhaltsberechtigten Kleriker¹⁷. Dabei haben Kleriker mit höheren Weihen mehr Gehalt bekommen, da eine Zurückversetzung in niedere Weihen wegen einer Verfehlung auch mit Geld einbußen verbunden war¹⁸. Auch konnte der Entzug des Stipendiums als Strafe für Fehlverhalten eingesetzt werden¹⁹. Beim Tode des Pachomios 347 (oder 346) lebten über 5000 Mönche in den neun von ihm gegründeten Männerklöstern,

die er als Generalabt führte. Er stand in regem Schriftverkehr mit den Verwaltern seiner Klöster²⁰. Dieser Klosterverband war eine große Wirtschaftseinheit, die einen Stab von Verwaltern und Verantwortlichen erforderte.

Das Caritaswesen

Zu den wichtigsten Aufgaben der bischöflichen Verwaltung gehörte die Pflege und Organisation des Caritaswesens. Die Verpflichtung des Christen zur Arbeit, die durch die Kirchenväter auf ein höheres ethisches Niveau gestellt wurde, diente seit Paulus vor allem zwei Zielen: Der ökonomischen Unabhängigkeit von der heidnischen Umwelt und der Institutionalisierung eines stetigen Fürsorgesystems²¹. Die Betonung der sozialen Verpflichtung des Eigentums, das nur dann legitim ist, wenn es auch zu caritativen Zwecken eingesetzt wird, brachte eine neue sozialpolitische Komponente in die spätantike Stadt²². Dies äußerte sich auch im Bau und Unterhalt von Xenodochien für durchreisende Fremde und Pilger, Armenhäusern und Krankenanstalten (Nosokomien)²³. Die Bischöfe besuchten Gefangene oder kauften diese, wenn sie bei Überfällen verschleppt worden waren, teilweise für beträchtliche Summen frei²⁴, bis ihnen der Kaiser Honorius dann die Kontrolle der Führung der Strafvollzugsanstalten und der Behandlung der Gefangenen übertrug²⁵. Auch die staatlichen Subsidien an gottgeweihte Jungfrauen, Witwen und Kleriker wurden über den Bischof verwaltet und verteilt²⁶. Kaiser Valens übertrug dem Bischof Basilius von Caesarea Ländereien zum Unterhalt von Aussätzigen²⁷. Dessen Klosteranlage Basilius bei Caesarea mit Xenodochion und Krankenhospiz führte – wie schon gesagt – bald zur Verlagerung des Stadtzentrums um diese neue Gründung²⁸. Weitere Armenhospize entstanden unter Aufsicht des Basilius auf dem Land. Sie wurden von Chorepiskopi geleitet²⁹. Der spätere Patriarch Narses, ein Schüler des Basilius, brachte noch im 4. Jh. die Xenodochien nach Armenien³⁰. Die große Gemeinde von Antiochia in Syrien hatte durch die allgemein schlechte Wirtschaftslage um 400 n. Chr. ca. 3000 Witwen, unverheiratete junge Frauen, Kinder und bedürftige Männer zu versorgen. Kaiser Arcadius (395-408 n. Chr.) beschenkte daraufhin den christlichen Klerus besonders reich, aus dem Erlös der Konfiszierungen von Tempelschätzen und -gütern³¹.

13 Kampe, *Defensores Ecclesiastica* 19-20. – Zu den *seniores laici*: Frend, *Seniores laici*. – Zu den *ordinatores* Sternberg, *Orientalium More Secutus* 40. – Zu den Ökonomen: Beck, *Kirche und Theologische Literatur*. – Zum Klerus allgemein: Schöllgen, *Professionalisierung des Klerus und zusammenfassend Spickermann, Krisenmanagement* 426.

14 Nöthlich, *Bischofsbild* 38 mit einschlägigen Stellen.

15 Fischer, *Defensor Ecclesiastica*. – Vgl. Martroye, *Defensores ecclesiastica*. Die *Statuta Ecclesiastica Antiqua*, Can. 7 legen die Sorge für die Witwen, Waisen und Fremden ausdrücklich in die Hände der Archidiakone bzw. Archipresbyter.

16 *Eus. hist. eccl.* 6, 43, 11. – Vgl. Gaudement, *L'église 364-369* und Spickermann, *Krisenmanagement* 427.

17 *Cypr. epist.* 34, 4 (CSEL 3, 2, 571) u. 39, 5 (CSEL 3, 2, 584-585). – Zur Versorgung der Kleriker vgl. Schöllgen, *Sportulæ*.

18 *Greg. M. epist.* 5, 57. Vgl. dazu Fischer, *Niederer Klerus* 46.

19 Konzil von Narbonne a. 589, can. 13.

20 Skeb, *Pachomius* 471.

21 Vgl. grundlegend Drexhage, *Wirtschaft und Spickermann, Krisenmanagement* 437-439.

22 Zu den ethischen Grundlagen der Freigebigkeit und Armenfürsorge vgl. bes. *Ambr. off.* 2, 68-85.

23 Gessel, *Spätantike Stadt* 24. Vgl. bes. Sternberg, *Orientalium more secutus*. – Zu den Xenodochien z. B. *Theod. hist. eccl.* 5, 19.

24 *Ambr. epist.* 18. Vgl. *Ambr. off.* 2, 136-139.

25 *Cod. Theod.* 9.3.

26 *Theod. hist. eccl.* 1, 11.

27 *Theod. hist. eccl.* 4, 19, 13.

28 *Greg. Naz. or.* 43, 63 – *Soz. hist. eccl.* 6, 34. – *Bas. epist.* 94 u. 176.

29 *Bas. epist.* 142 u. 143.

30 Hiltbrunner, *Gastfreundschaft* 198.

31 Haider, *Spätantike* 60.

Die Gastfreundschaft lag in der direkten Verantwortung des Bischofs. In Notzeiten konnte er auch einfach Fremde und Bedürftige im Kirchengebäude beherbergen. Der afrikanische Kirchenschriftsteller Victor von Vita († nach 490) erwähnt, dass der 454 unter dem Vandalenkönig Geiserich auf Intervention des weströmischen Kaisers Valentinian III. nach längerer Vakanz eingesetzte katholische Bischof von Karthago, Deogratias, sich um die Gefangenen, oft wohl vornehme Leute kümmerte, die Geiserich nach seinem Überfall auf Rom 455 n. Chr. nach Africa verschleppt hatte, indem er das liturgische Gerät veräußerte und den Erlös zum Freikauf der Gefangenen einsetzte. Für die Unterbringung dieser Menschenmassen räumte er zwei Kirchen in Karthago, wo diese dann auch medizinisch betreut wurden³². Abgesehen davon, dass die Vandalen so zu einem problemlosen Verkauf ihrer Geiseln und Beute kamen, ist es doch bezeichnend, dass der katholische Bischof, trotz aller Verfolgungen und Plünderungen von Kirchengut, die uns Victor von Vita glauben machen will, über die entsprechenden Mittel zum Freikauf verfügte. Ferner hatte er die volle Verfügungsgewalt über seine Kirchen, jedenfalls konnte er die großen, vor der Stadt gelegenen Basiliken des Faustus und der Novae zur Unterbringung der Gefangenen verwenden. Man darf außerdem vermuten, dass Bischof Deogratias Mittel von den Familien der Verschleppten aus Italien erhielt und so als Agent zum Freikauf der vornehmeren Gefangenen fungierte. Als Metropolit der Africa Proconsularis und Herr seines Bistums scheint er dabei auch in einem arianischen Umfeld unumstritten gewesen zu sein und muss ferner über eine Bistumsadministration sowie ein entsprechendes Netzwerk unter den Laien verfügt haben, die in der Lage waren, eine große Zahl von verschleppten Menschen zu versorgen³³.

Depositien von Witwen und Waisen wurden vom Bischof treuhänderisch verwaltet³⁴. Um der Erbschleicherei durch den Klerus vorzubeugen, verboten die Kaiser Valentinian, Valens und Gratian in einem Edikt an den römischen Bischof Damasus, den Geistlichen, Schenkungen und Erbschaften von Witwen und Waisen anzunehmen³⁵. Die Bischöfe selbst gingen aber bei der Mildtätigkeit oft mit gutem Beispiel voran. Cyprian, Johannes Chrysostomos, Basilius, Paulinus von Nola, Salvian von Marseille u. a. verteilten ihre Güter unter die Armen³⁶. Die genannten Bischöfe kamen aus aristokratischen Familien, wo sie eine hervorragende Ausbildung genossen hatten – Basilius und Gregor von Nazianz verbrachten ihre Studienjahre etwa in Athen – und wandten sich dann der Askese zu. In ihren Gemeinden begannen sie ihr asketisch-monastisches Ideal vorzuleben. Diese Asketisierung des Bischofsbildes im fünften Jahrhundert in Gallien ist aber nicht nur hier zu beobachten, sondern lässt auch im Osten des

Reiches zeigen³⁷. Soziales Verhalten galt als Weg praktischer Daseinsbewältigung. Dazu gehörte eben idealiter die Besitzverteilung an die Armen, die Bekleidung der Nackten, das Aufrichten der Unglücklichen, die Krankenpflege, die Speisung der Hungrigen, der Schutz der Witwen und eben die Beherbergung von Fremden. Dies war nach Rosemarie Nürnberg weniger eine Facette angemessener aristokratischer Verhaltensweisen, sondern entsprang einem asketischen Ideal der Verwirklichung wahren Christseins³⁸.

Gerade auch Laien verkauften ihren Besitz und verschenkten den Erlös den Armen, Kirchen, Klöstern und Hospizen. Das bekannteste Beispiel ist das der jüngeren Melania, die nach 404 zusammen mit ihrem Gatten ihre ererbten Latifundien aus allen Teilen des Reiches verkaufte, das Geld verschenkte und allein dazu 13 Jahre brauchte. Sie ließen sich zunächst in Tagaste (Numidien) nieder, nachdem sie das örtliche, bis dahin arme Bistum reich gemacht hatten³⁹. Pikanterweise befand sich innerhalb ihres riesigen Grundbesitzes ein Bistum mit einem arianischen Bischof. 417 pilgerte sie zusammen mit ihrem Mann ins Heilige Land, wobei sie jeweils bei den Bischöfen abgestiegen zu sein scheinen. Nach dessen Tod im Jahr 431 lebte sie als Einsiedlerin in einem Zelt am Ölberg, aus dem schließlich ein Kloster wurde. Bei ihrem Tod 439 besaß die ehemals reichste Frau des römischen Imperiums noch 50 Goldstücke, die sie dem Ortsbischof Jerusalems für soziale Projekte übergab.

Magna, eine fromme Witwe und Diakonin aus Ankyra im ersten Drittel des fünften Jahrhunderts, gibt, was sie nur immer entbehren kann, für Fremdenhospize (Xenodochien) oder den Armen und Bischöfen, die auf der Durchreise hinkommen⁴⁰. Wenn kein direktes Xenodochion vorhanden war oder es überfüllt war, mussten die Kirchengebäude dafür vorhalten. So schreibt Palladius über Ankyra: »Wie in allen großen Städten, liegt auch in dieser Stadt eine Menge Kranker, teils ehelos, teils vermählt, in der Vorhalle der Kirche und bittet um das tägliche Brot«⁴¹.

Pilger profitierten so in erheblicher Weise von dem Caritaswesen der Gemeinden und den Spenden reicherer Gemeindemitglieder. Das irdische Leben ist im christlichen Sinn eine Pilgerreise von Fremden auf der Erde voller permanenter Anstrengungen hin zum himmlischen Jerusalem und das tatsächliche »Sich auf den Weg machen« zur heiligen Stadt Jerusalem ist ein Abbild dessen, unter Beiseitlassen aller weltlichen Sorgen. Die Lebenswelt der frühchristlichen Pilger ist ein Paradoxon durch Verschiebung des Gleichgewichtes zwischen der immanenten und transzendenten Reise. Augustinus formuliert diesen Zustand der temporären Zweideutigkeit in seinem Gottesstaat durch seine beiden Staaten, den irdischen und den himmlischen, die von Anfang bis zum Ende

32 Vict. Vit. hist. pers. 1, 24-27. Vgl. Prokop 3, 5. Dazu Diesner, Sklaven 118. – Schwarcz Religion 229 – Spickermann, Arianische Vandalen 73-78.

33 Vgl. Spickermann, Krisenmanagement 432.

34 Ambr. off. 2, 144.

35 Cod. Theod. 16, 2, 20.

36 Bogaert, Geld 869 mit weiteren Beispielen.

37 Nürnberg, Askese 270-271.

38 Nürnberg, Askese 292-292.

39 Vita Melaniae 20-21. Ihre dort gelegenen Güter waren größer als das Territorium der Stadt. – Vgl. Eck, Episkopat 273. – Ferner Wittern, Frauen 44-61.

40 Pall. hist. Laus. 66.

41 Pall. hist. Laus. 68.

miteinander vermischt sind : »Der eine, der irdische, hat sich nach Belieben aus allem Möglichen, auch als Menschen, falsche Götter gemacht, die er mit Opfern verehrt. Der andere, der himmlische, der auf Erden nur Pilger ist, macht sich keine falschen Götter, sondern wird geschaffen vom wahren Gott, dessen wahres Opfer er selbst ist. Aber trotzdem gebrauchen beide die zeitlichen Güter auf gleiche Weise und werden von zeitlichen Übeln auf gleiche Weise heimgesucht. Sie sind verschieden im Glauben, verschieden in der Hoffnung, verschieden in der Liebe und werden erst beim letzten Gericht voneinander getrennt werden [...]«⁴². Für die irdische Pilgerreise müssen also irdische Ressourcen bereitgestellt werden. Dafür wiederum ist Gottes »Bodenpersonak im Rahmen der Caritas zuständig.

Die Verwaltung der Xenodochien

In Rom zur Zeit Gregors des Großen wissen wir von fünf Xenodochien⁴³:

1. Das Xenodochium Aniciorum ist zweimal literarisch genannt⁴⁴. Dabei wird es sich um S. Lucia delle Botteghe Oscure an der Nordseite des Circus Flaminius handeln, wo aufgrund eines Inschriftenfundes von 1950 das Haus der Anicii vermutet wird. Möglicherweise beherbergte die ehemalige Villa dieses Xenodochion. Die Inschrift ist fragmentiert und besteht aus drei griechischen Dysticha und ist schwierig zu ergänzen⁴⁵. Bei dem erwähnten Faustus wird es sich um den Stadtpräfekten von Rom und späteren Konsul Anicius Acilius Glabrio Faustus handeln, für den wiederum inschriftlich bezeugt ist, dass er von 421-423 Restaurierungsarbeiten in der zerstörten Stadt durchführen ließ, darunter wohl auch den Wiederaufbau des zerstörten Xenodochiums⁴⁶.

2. Das Xenodochium Belisarii, welches im sechsten Jahrhundert vom oströmischen Feldherrn Belisar in der via Lata gegründet wurde⁴⁷. Eine Mauer ist erhalten in der Kirche S. Maria in Sinodochio or in Trivio, bei der Fontana di Trevi⁴⁸. Nach Diehl könnte das auf einer Bleiröhre inschriftlich genannte *Xenodochium orfanont(rophii)* hiermit in Verbindung stehen⁴⁹.

3. Xenodochium S. Gregorii iuxta Gradus S. Petri: eine Fremdenherberge, die vielleicht von Gregor dem Großen, bei den Stufen von St. Peter errichtet wurde. Leider ist die einzige Erwähnung von zweifelhaftem Wert⁵⁰.

4. Xenodochium Valerii (Domus Valerii) auf dem Mons Caelius bei den Trajansmärkten auf der Seite des heutigen Ospedale dell' Addolorata, wo Reste von Fußböden, Fresken und Kunstwerken gefunden werden konnten⁵¹, sowie elf Inschriften⁵², die zur Familie der Valerii im 4. Jahrhundert gehören. 404 n. Chr. wurde das Haus zum Verkauf angeboten, fand aber keinen Käufer. Man erfährt aus der Vita der Melania der Jüngeren, dass es nach der Plünderung Roms durch Alarich 410 dann für einen sehr geringen Preis verkauft wurde. Irgendwann danach wird es zum *Xenodochium Valeriorum* oder *a Valeriis* umgebaut worden sein⁵³.

5. Xenodochium de Via Nova: eine Fremdenherberge, die nur einmal für das sechste Jahrhundert erwähnt ist⁵⁴. Es ist dabei zweifelhaft, welche Nova via gemeint ist.

In Rom, das als Stadt der Apostel Petrus und Paulus im Laufe der Zeit ebenfalls zum Ziel von Pilgern wurde, gab es – wie schon gesagt – schon recht früh einen sehr ausdifferenzierten Klerus, der mit zunehmenden Aufgaben, insbesondere im Dienste der Caritas, flexibel erweitert wurde. Dies betrifft insbesondere das Subdiakonat, das eine gewisse Attraktivität für Personen hatte, die mit ihrem Wissen und ihrer Arbeitskraft eher den Dienst in der Kirche als den im Staate bevorzugten, aber die Verpflichtungen, die mit einem Klerikeramt verbunden waren, nicht erfüllen konnten oder wollten. Schon um 500 muss es in Rom weit mehr Subdiakone als die sieben kirchlichen Bezirke gegeben haben, Otto Kampe geht von einer Zahl um 100 aus⁵⁵. Jedoch gab es noch immer sieben in einer Schola zusammengefasste *ordinarii*, die den Ehrentitel *subdiaconus regionarius* trugen⁵⁶. Diese sind von denjenigen Subdiakonen zu unterscheiden, die jeweils in einem speziellen kirchlichen Bezirk Roms Dienst taten⁵⁷. Aus den zahlreichen Briefen Gregors des Großen sind wir weiterhin genauer über die Einsatzgebiete der römischen Subdiakone informiert. Insgesamt sind zehn mit ihren Aufgabengebieten genauer belegt, die unter Gregor dem Großen vor

42 Aug. civ. 18, 54 (Übers. Hiltbrunner).

43 Für das Frühmittelalter vgl. Bauer, Rom 172-174. Zu den einzelnen Xenodochien und Lokalisierung s. Lexikon Topographicum Urbis Romae 5 (1999) 215-216.

44 Greg. Mag. epist. 9, 8. Vgl. Lib. Pontif. 2, 25 (Leo III) 81: *oratorium S. Luciae qui ponitur in xenodochium qui appellatur Aniciorum*. Dazu Dey, Social security 405.

45 IGUR 1, 69 (Marmortafel Rom Piazza Paganica 4): εἰσοράας με, φίλος, Φαῦ [στον] | ῥώμης ξεινοδόκον θηρο[μαχ] | εἰσέτι δ' ἄγγελίης τε θρασυπολεμ[ου] | χώρος τ' εὐφροσύνης ἐρχομένο[υς δέχεται] | ἐζομένου δ' ἴπποισιν ἰδῶν ἑκάτερθ[εν] | Φαῦστον ἀνυμνήσεις καὶ πρὶν Ἰ[...]. »Als willkommenen Freund siehst Du mich hier, Faustus ... Roms Xenodochus ... Besingen mit Hymnen wirst Du den Faustus«. Vgl. die abweichende Lesung SEG 13, 471.

46 CIL 6 1676 = AE 1997, 108, Roma, via delle Botteghe Oscure: [Salvis] dd[ominis] nn[ostri]s aeternis principibus Honor[is] et Theodosio Augg[ustis] / Anicius Acilius Glabrio Faustus v[ir] c[larissimus] praef[ectus] urb[is] 3 / fatali casu subversam in formam prisci usus [restituit] 3. Vgl. dazu Hiltbrunner, Gastfreundschaft 205 – Bauer, Rom 173 Anm. 1035.

47 Lib. Pontif. 1, 298 (Vigilius) 2: *fecit autem Belisarius xenodochium in via Lata et aliud in via Flaminia*.

48 Sontinel, Vigilio.

49 ILCV 1899 = CIL XV 7257.

50 Petrus Mallius de basilica Vaticana 4. – Vgl. Greg. Mag. epist. 9, 63.

51 Barbera/Palladino/Paterna, Domus Valerii. – Vgl. Bauer, Bild der Stadt Rom 173 Anm. 1035.

52 CIL 6 1684-1694.

53 Greg. Mag. epist. 9, 82. – Lib. Pontif. 96.15 (Stephanus III), 98.81 (Leo III). Vgl. Grisar, Geschichte Roms 1 48-50.

54 Greg. Mag. epist. 1, 42.

55 Kampe, Defensores Ecclesiastica 130. – Zu den Subdiakonen allgemein vgl. Spickermann, Subdiakonat.

56 Greg. Mag. epist. 8, 16.

57 Vgl. ILCV 1241: *subd. reg. sexte (560-573) – 1242b: subdiaconi sanctae ecclesiasticae Romanae reg. primae* (6. Jh.), ebenda adn.: *Locus Importuni subdiac. reg. quartae (563)*. – Lib. pontif. 2 60, 7, 159: *Iohannes, subdiaconus regionarius, primae regionis*. Vgl. Lib. Pontif. 1 293: *Xystus, subdiaconus regionarius regionis sextae (537)*. Dazu Kampe, Defensores Ecclesiastica 124-131.

allem Verwalter (Rektoren) der päpstlichen Patrimonien, zwei davon aber eben auch Vorsteher von Xenodochien waren⁵⁸:

Es handelt sich um:

1. Antonius, Subdiakon, Rektor des dalmatinischen Patrimoniums, Gesandter des Papstes im März 592 in Illyrien, setzte anlässlich der Wirren in Salonae den dortigen Archidiacon wieder ein und musste schließlich im September/Okttober 594 wegen des Schismas zwischen Rom und Konstantinopel fliehen⁵⁹. Er war später Verwalter des Xenodochions Valerius in Rom (um 598)⁶⁰.

2. Florentinus, Subdiakon und Verwalter. Florentinus war im Dezember 592 aus Neapel geflohen, weil er dort zum Bischof gewählt worden war, und wurde dann Verwalter des Xenodochiums Aniciorum. Ab 598 war er Diakon⁶¹.

Die Verwaltung der ausgedehnten Kirchengüter durch Rektoren im Subdiakonenrang, die als Legaten des Papstes handelten, damit auch den dort ansässigen Bischöfen und Klerikern in seinem Namen Anweisungen erteilen konnten und wirtschaftliche Verantwortung trugen sowie die Verwendung von Subdiakonen zu päpstlichen Gesandtschaften und ähnliche Aufgaben, führten zu einer erheblichen Aufwertung des Amtes im Westen. Da die Kirche von Rom ausgedehnte Ländereien vor allem in Italien besaß, die verwaltet werden mussten, und die Gerichtsbarkeit mehr und mehr auf die Bischöfe übergegangen war, brauchte man eine kirchliche Beamtschaft aus Juristen, Kanzleibeamten und Verwaltern, die diesen Aufgaben gerecht werden konnten. Dies gilt auch für die Xenodochien, für die Subdiakone offenbar ideale Verwalter waren. Dabei zeichnet sich vor allem bei Gregor die Tendenz ab, den kirchlichen Beamtenapparat zu entlaisieren, um die kirchlichen Einrichtungen staatlicher Zuständigkeit zu entziehen⁶². Die starke Stellung der römischen Subdiakone ist allerdings eine Ausnahmeerscheinung und der Endpunkt einer längeren Entwicklung⁶³.

Die Verhältnisse in der gutorganisierten Gemeinde von Rom am Übergang von der Antike zum Frühmittelalter bilden jedoch eine Besonderheit. Hier hatte ja schon die heilige Fabiola nach dem Einfall der Hunnen 395 ein Pilgerhospiz aufgebaut. In vielen westlichen kleineren Gemeinden werden die Verhältnisse anders gewesen sein und Bischöfe oder Diakone haben die Fremden unmittelbar selbst untergebracht.

Außer den schon genannten sind Xenodochien bzw. Xenodochoi inschriftlich explizit für die Insel Kos, Pylai in Bithynien, Korykos in Kilikien, für Kappadokien, Syrien und schließlich auch für Konstantinopel überliefert, alles Fundorte, die auf den überlieferten Pilgerwegen nach Palästina liegen⁶⁴.

Vor allem in der Umgebung von Klöstern organisierte man die Herbergsbesuche ganz pragmatisch. So besuchte Palladius (um 364 bis um 430) die Kirche von Nitria im Natrongebirge und schreibt darüber in seiner *Historia Lausiaca*: »Neben der Kirche steht ein Hospiz; da findet jeder Fremdling Aufnahme, bis er freiwillig weiterzieht, auch wenn er zwei bis drei Jahre sich aufhält. Einen Tag der Woche lässt man ihn ohne Beschäftigung; während der übrigen wird er zur Arbeit verwendet in Garten, Bäckerei oder Küche. Wenn er des Lesens kundig ist, gibt man ihm ein Buch und gestattet ihm bis zur sechsten Stunde nicht, ein Gespräch mit jemand zu führen«⁶⁵.

Olympias von Konstantinopel, Tochter des Senators Anicius Secundus und der Tochter des Eparchen Eulalios wurde schon vor ihrem 40. Lebensjahr nach dem frühen Tod ihrer Eltern von Patriarch Nektarius I. zur Diakonin geweiht. Sie war in ihrer Zeit eine emanzipierte Frau, hochgebildet, energisch und willensstark, die von vielen Kirchenvätern ihrer Zeit hoch geachtet war. Sie korrespondierte mit Gregor von Nazianz, Peter von Sebaste und Amphilochius von Iconien. Gregor von Nyssa widmete ihr seinen Kommentar zum Hohen Lied, der Kirchenhistoriker Sozomenos berichtet ausführlich über sie⁶⁶. Johannes Chrysostomos, einer der besten Theologen seiner Zeit, schreibt ihr insgesamt 17 Briefe und ist voll des Lobes über sie: »Deshalb freue ich mich, deshalb möchte ich vor Freude hüpfen und fliegen; und meine Vereinsamung und die andern Misslichkeiten meiner Lage empfinde ich nicht mehr vor lauter Freude und Jubel und Stolz auf deine hochherzige Gesinnung und deine fortgesetzten Siege. Ich freue mich nicht allein deinetwegen, sondern auch wegen der großen und volkreichen Stadt, für welche du wie ein fester Turm, ein Hafen und eine Ringmauer geworden bist. Denn du hast durch deine Werke deine Stimme laut erschallen lassen, hast in deinen Leiden Frauen und Männer dazu angeleitet, sich bereitwillig zu solchen Kämpfen zu rüsten, voll des Mutes auf den Kampfplatz hinabzusteigen und die Mühen solcher Kämpfe mit Leichtigkeit zu ertragen«⁶⁷. Da sie auch über ein großes Vermögen verfügte, stiftete sie neben anderen Gebäuden auch ein Xenodochion in Konstantinopel. Sie selbst führte ein asketisches Leben und wurde Äbtissin eines Klosters, dessen geistlicher Vater nach Nektarios Johannes Chrysostomos wurde. In die Intrige, die zur Verbannung von Chrysostomos führte, war sie insofern verwickelt, als die vier Mönche, die vor dem Patriarchen Theophilus von Alexandria geflohen waren und in Konstantinopel Zuflucht suchten, in ihrer Herberge aufgenommen wurden. Theophilus gehörte auch nach der Verbannung von

58 Dazu ausführlich Kampe, *Defensores Ecclesiastica* 116-123. Vgl. Reuter, *Subdiakon* 253-262.

59 *Greg. Mag. epist.* 2, 22. 23. 46. – Ebenda 3, 9. 22. 32. – Ebenda 5, 6.

60 *Greg. Mag. epist.* 9, 67. – Ebenda 9, 83.

61 *Greg. Mag. epist.* 3, 15. – Ebenda 9, 8.

62 Fischer, *Niederer Klerus* 37-75. Vgl. Croce, *Niedere Weihen* 264.

63 *Greg. Mag. epist.* 1, 55: Der Notar Benenatus wird Nachfolger des Petrus in Palermo. – 5, 22: Der Diakon Cyprian verwaltet das Patrimonium auf Sizilien. Anders wertete noch Reuter, *Subdiakon* 228 die Verwendung der Subdiakone

als Rektoren als Indiz dafür, dass Gregor diese zu den höheren Weihegraden zählte. Dazu Spickermann, *Subdiakon* 326-330.

64 Kos: IdiCos 350. – Pylai (Bithynien): IK 32 Nr. 101. – Korykos (Kilikien): Keil/Wilhelm, *Denkmäler* Nr. 347. – Yer-Hissar (Kappadokien): Gregoire, *Voyage* 129 Nr. 106 (Xenodochos). – Constantina/Weranschehar (Syrien): v. Oppenheim/Lucas, *Inschriften* 60 Nr. 92 (Xenodochos). – Konstantinopel: *Landmauer* Nr. 26 (Xenodochos).

65 *Pall. hist. Laus.* 7.

66 *Soz. hist. eccl.* 8, 24, 4-7 (Übers. Storf).

67 *Joh. Chrys. epist. Olymp.* 5 (Übers. Schmitz).

Chrysostomos zu ihren Gegnern, wobei einige Biografen das weniger auf die Beherbergung der Mönche zurückführen als darauf, dass sie ihn nicht seinen Erwartungen entsprechend finanziell unterstützt habe. Dafür unterstützte sie aber den Johannes Chrysostomos mit erheblichen Mitteln⁶⁸.

Fazit

Mit der massiven Förderung der christlichen Gemeinden ab Konstantin I. und der damit verbundenen Testierfähigkeit übernahmen diese subsidiär immer mehr staatliche Aufgaben. Dazu gehörten insbesondere soziale Projekte darunter auch das der Versorgung von durchreisenden Pilgern, die zunehmend nach 326 in Nachahmung der Kaisermutter Helena zu den heiligen Orten des Christentums strebten. Das älteste bekannte Reisehandbuch, das Itinerarium Burdigalense von 333/334 zeugt davon. Insbesondere den Reisenden, die nicht mit so reichen Mitteln ausgestattet waren wie die begüterten Frauen rund um Hieronymus, konnte man nicht

zumuten, in den unter zweifelhaften Ruf stehenden Pandochien oder Mansiones abzustiegen. Durch Stiftungen reicher Bischöfe, aber vor allem auch reicher Laien entstanden schon bald eigene Fremdenherbergen sowohl auf dem Weg zu den Pilgerstätten als auch zunächst in Jerusalem, Rom und Betlehem selbst. Die Verwaltung wurde durch die ortsansässigen Gemeinden übernommen, die ihre ständig wachsende Organisation im Caritaswesen den neuen Aufgaben anpassten. Dies hatte, wie Basilius der Große treffend bemerkt, einerseits wirtschaftsfördernde Kriterien – die Fremden wurden zwar in der Regel kostenlos untergebracht – die wohlhabenderen spendeten aber reichlich, andererseits hatte es, wie schon zuvor Kaiser Julian 360 äußert, durchaus für das Christentum werbewirksame Aspekte. In dem sich entwickelnden Netz von Klöstern waren dann Fremdenherbergen sogar ein fest eingeplanter Bestandteil. Die Gastfreundschaft war damit originär mit dem Christentum verbunden, wie Otto Hiltbrunner treffend herausstellt, welches es zudem verstand, auch diesen Liebesdienst mit einem effektiven Verwaltungsaufbau zu verbinden, der bis heute nachwirkt.

Bibliographie

Quellen

- Ambr. epist.: Sancti Ambrosii opera. 10. Epistulae et acta 1-4. Hrsg. von O. Faller + / M. Zelzer. CSEL 82,1-4 (Wien 1968-1996).
- Ambr. off.: Ambrosii Mediolanensis opera 5. De officiis. Hrsg. von M. Testard. CCSL 15 (Turnhout 2000).
- Aug.civ.: Sancti Aureli Augustini opera. Sect. 5, De civitate Dei libri 12. CSEL 40, 1-2 (Wien 1899-1900).
- Bas. epist.: Basilius von Caesarea. Briefe 1. Hrsg. von W.-D. Hauschild. Bibliothek der Griechischen Literatur 32 (Stuttgart 1990).
- Cassian. inst.: Cassiani Opera 1: Iohannis Cassiani De institutis Coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis libri XII. Hrsg. von M. Petschenig CSEL 17 (Wien 1888).
- Cod. Theod.: Codex Theodosianus 5: Texte latin après l'édition de Mommsen (1904). Hrsg. von S. Crogiez-Pétrequin (Turnhout 2009).
- Cypr. epist.: Cyprian, Opera Omnia 2: Epistulae. Hrsg. von G. Hartelil. CSEL 3.2 (Wien 1871).
- Eus. hist. eccl.: Eusèbe de Césarée. Texte grec. Übers. und kommentiert von G. Bardy. T. 2. SC 41 (Paris 1955).
- Gregoire, Voyage: H. Gregoire, Voyage dans le Pont et en Cappadoce. Bulletin de correspondance hellénique 33, 1909, 3-169.
- Greg. Mag. epist.: Grégoire le Grand, Registre des lettres. Introd., texte. Übers., Anm., und Appendizes von P. Minard. SC 370, 371 + 520 (Paris 1991-2008).
- Greg. Naz. or.: Gregor von Nazianz, Orationes theologica [griechisch-deutsch]. Übers. und eingeleitet von H. J. Sieben. Fontes Christiani 22 (Freiburg, Wien u. a. 1996).
- v. Oppenheim / Lucas, Inschriften: M. v. Oppenheim / H. Lucas, Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien. BZ 14, 1905, 1-72.
- Hier. epist.: Hieronymus Sophronius Eusebius, Epistulae. Hrsg. von I. Hilberg. CSEL 56, 1-4 (Wien 1910-1996).
- ICUR: Inscriptiones christianae urbis Romae. Nova series (Roma 1922-).
- IdiCos: Iscrizioni di Cos. Hrsg. von M. Segre. Monografie della Scuola archeologica di Atene e delle missioni italiane in Oriente 6 (Roma 1993).
- IK 32: Die Inschriften von Apameia (Bithynien) und Pylai. Hrsg. von Th. Corsten. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 32 (Bonn 1987).
- ILCV: Inscriptiones Latinae Christianae Veteres. Hrsg. von E. Diehl (Berlin 1925-1967).
- Joh. Chrys. epist. Olymp.: Jean Chrysostome, Lettres à Olympias / epistulae ad Olympiadem. Introd., texte critique, trad. et notes par A.-M. Malingrey. SC 13 bis (Paris 1968).
- Jul. epist.: Julian Epistulae. Hrsg. von J. Bidez, L'Empereur Julien. Oeuvres complètes 1, 2 (Paris 1924).
- Keil/Wilhelm, Denkmäler: J. Keil / A. Wilhelm, Denkmäler aus dem rauhen Kilikien. Monumenta Asiae Minoris Antiqua 3 (Manchester 1931).

68 Soz. hist. eccl. 8, 27, 8.

- Landmauer Konstantinopel: A. Schneider in B. Meyer-Plath / A. Schneider, Die Landmauer von Konstantinopel (Berlin 1943).
- Lib. Pontif.: Liber pontificalis 1-3. Hrsg. von L. Duchesne (Paris 1955-1957).
- Mallius, Petrus, Basilicae veteris Vaticanae descriptio auctore Romano eiusdem basilicae canonico : cum notis abbatis Pauli de Angelis, quibus accedit descriptio brevis noui templi Vaticani necnon vtriusque ichnographia (Roma 1646).
- Pall. hist. Laus.: Palladius, Historia Lausiaca. Hrsg. und übers. von R. Draguet. Les formes syriaques de la matière de l'histoire lausiaque. 1: Les recensions. Version des pièces liminaires et des ch. 1-19. CSCO 390: Scriptorum Syri 170 (Louvain 1978).
- SEG: Supplementum Epigraphicum Graecum (Amsterdam 1923).
- Soz. hist. eccl.: Sozomenos, Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte. Übers. und eingel. von G. C. Hansen. Fontes Christiani 73, 1-4 (Turnhout 2004).
- Statuta Ecclesiae Antiqua: C. Munier, Les statuta ecclesiae antiqua. *Édition, études critiques*. Bibliothèque de l'Institut de Droit Canonique de l'Université de Strasbourg 5 (Paris 1960).
- Theod. hist. eccl.: Théodoret de Cyr. Trad. Pierre Canivet. Rev. et annot. par Jean Bouffartigue. SC 501 + 530 (Paris 2006-2009).
- Vict. Vit. hist. pers.: Victor von Vita, Historia persecutionis Africanae provinciae temporum Geiserici et Hunerici regum Wandalorum. Kirchenkampf und Verfolgung in Africa. Hrsg., eingel. und übers. von K. Vössing. Texte zur Forschung 96 (Darmstadt 2011).
- Vita Melaniae: Gerontius, Vie de Sainte Mélanie – Vita Melaniae. Texte grec, introd., trad. et notes par D. Gorce. Sources Chrétiennes 90 (Paris 1962).

Literatur

- Barbera/Palladino/Paterna, Domus Valerii: M. Barbera / S. Palladino / C. Paterna, La domus dei Valerii a Roma. The Journal of Fasti Online (2005: www.fastionline.org/docs/FOLDER-it-2005-47.pdf [13.7.2017]).
- Bauer, Rom: F. A. Bauer, Das Bild der Stadt Rom im Frühmittelalter. Papststiftungen im Spiegel des Liber Pontificalis von Gregor dem Dritten bis zu Leo dem Dritten. Palilia 14 (Rom 2004).
- Beck, Kirche und Theologische Literatur: H.-G. Beck, Kirche und Theologische Literatur in byzantinischer Zeit. Byzantinisches Handbuch 2, 1 (München 1959).
- Bitton-Ashkelony, Pilgrimage: B. Bitton-Ashkelony, Basil of Caesarea's and Gregory of Nyssa's Attitudes toward Pilgrimage. In: B. Bitton-Ashkelony (Hrsg.), Encountering the Sacred: The Debate on Christian Pilgrimage in Late Antiquity. The Transformation of the Classical Heritage 38 (Berkeley 2005) 32-63.
- Bogaert, Geld: RAC 9 (1976) s.v. Geld (Geldwirtschaft) 798-907 (R. Bogaert).
- Croce, Niedere Weihen: W. Croce, Die niederen Weihen und ihre hierarchische Wertung. Eine geschichtliche Studie. Zeitschrift für Kirche und Theologie 70, 1948, 257-313.
- Dey, Social security: H. W. Dey, *Diaconiae, xenodochia, hospitalia* and monasteries: »social security« and the meaning of monasticism in early medieval Rome. Early Medieval Europe 16, 2008, 398-422.
- Diesner, Sklaven: H.-J. Diesner, Sklaven und Verbannte, Märtyrer und Confessoren bei Victor Vitensis. Philologus 106, 1962, 101-120.
- Michael Dörnemann: Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter. Studien und Texte zu Antike und Christentum 20 (Tübingen 2003).
- Drexhage, Wirtschaft: H. J. Drexhage, Wirtschaft und Handel in frühchristlichen Gemeinden, 1.-3. Jh. n. Chr. Römische Quartalschrift 76, 1981, 1-72.
- Eck, Episkopat: W. Eck, Der Episkopat im spätantiken Africa. Organisatorische Entwicklung, soziale Herkunft und öffentliche Funktionen, HZ 236, 1983, 265-295.
- Fischer, Niederer Klerus: B. Fischer, Der niedere Klerus bei Gregor dem Großen. Zeitschrift für Kirche und Theologie 62, 1938, 37-75.
- Fischer, Defensor Ecclesiae: RAC 3 (1957) 656 f. s.v. Defensor Ecclesiae (B. Fischer).
- Frend, Seniores laici: W. H. C. Frend, The seniores laici and the origin of the church in North Africa. Journal of Theological Studies 12/2, 1961, 280-284.
- Gaudemet, L'église: J. Gaudemet, L'église dans l'Empire Romain (IV^e-V^e siècles) 3 (Paris 1958).
- Gessel, Spätantike Stadt: W. M. Gessel, Die spätantike Stadt und ihr Bischof. In: B. Kirchgässner / W. Baer (Hrsg.), Stadt und Bischof. 24. Arbeitstagung in Augsburg 15.-17. November 1985. Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 14 (Sigmaringen 1988) 9-28.
- Grisar, Geschichte Roms: H. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung von Cultur und Kunst nach den Quellen dargestellt. Bd. 1: Rom beim Ausgang der antiken Welt (Freiburg 1901, Nachdr. Stuttgart 1985).
- Haider, Spätantike: P. W. Haider, Spätantike und Christentum in Syrien. In: M. Rupprechtsberger (Red.), Syrien. Von den Aposteln zu den Kalifen (Linz 1993) 48-65.
- Hiltbrunner, Gastfreundschaft: O. Hiltbrunner, Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum (Darmstadt 2005).
- Hunt, Pilgrimage: E. D. Hunt, Holy Land Pilgrimage in the later Roman Empire, AD 312-460 (Oxford, New York 1984).
- Kampe, Defensores Ecclesiae: O. Kampe, Die »Defensores Ecclesiae« der Spätantike in Rom. Mit einem Exkurs über den römischen Subdiakonats im ausgehenden Altertum [Phil. Diss. dakt., Göttingen 1949].
- Matroye, Defensores ecclesiae: F. Martroye, Les defensores ecclesiae aux 5^e et 6^e siècles. Revue historique de droit français et étranger 1923, 597-622.
- Nöthlichs, Bischofsbild: K. L. Nöthlichs, Materialien zum Bischofsbild aus den spätantiken Rechtsquellen. JbAC 16, 1973, 28-59.

- Nürnberg, Askese: R. Nürnberg, Askese als sozialer Impuls: monastisch-asketische Spiritualität als Wurzel und Triebfeder sozialer Ideen und Aktivitäten der Kirche in Südgallien im 5. Jahrhundert. *Hereditas* 2 (Bonn 1988).
- Reuter, Subdiakon: H. Reuter, Das Subdiakon, dessen historische Entwicklung und liturgisch-kanonistische Bedeutung (Augsburg 1890).
- Schöllgen, Professionalisierung des Klerus: G. Schöllgen, Die Anfänge der Professionalisierung des Klerus und das kirchliche Amt in der syrischen Didaskalie. *Jahrbuch für Antike und Christentum* Ergänzungsband 26 (Münster 1998).
- Schöllgen, Sportulae: G. Schöllgen, Sportulae. Zur Frühgeschichte des Unterhaltsanspruchs der Kleriker. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 101, 1990, 1-20.
- Spickermann, Subdiakon: W. Spickermann, Der Subdiakon, ein Amt der spätantiken Kirchenverwaltung. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111, 2000, 313-341.
- Spickermann, Krisenmanagement: W. Spickermann, Sozialfürsorge, Krisenmanagement und Bischofsgericht. Aspekte des Forschungsfeldes »Kirche als Ordnungsmacht in der Spätantike«. In: W. Spickermann, (Hrsg.), Rom, Germanien und das Reich. Festschrift zu Ehren von Rainer Wiegels anlässlich seines 65. Geburtstages. *Pharos* 18 (St. Katharinen 2005) 421-445.
- Spickermann, Arianische Vandalen: W. Spickermann, Arianische Vandalen, katholische Provinzialrömer und die Rolle kirchlicher Netzwerke im Nordafrika des 5. Jh. n. Chr. In: D. Bauerfeld / L. Clemens (Hrsg.), *Gesellschaftliche Umbrüche und soziale Netzwerke* (Bielefeld 2014) 65-86.
- Sternberg, *Orientalium More Secutus*: Th. Sternberg, *Orientalium More Secutus*. Räume und Institutionen der Caritas des 5. bis 7. Jahrhundert in Gallien. *JbAC Ergänzungsband* 16 (Münster 1991).
- Schwarcz, Religion: A. Schwarcz, Religion und ethnische Identität im Vandalenreich. Überlegungen zur Religionspolitik der vandalischen Könige. In: G. M. Berndt / R. Steinacher (Hrsg.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten*. *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 13 (Wien 2008) 227-231.
- Skeb, Pachomius: *Lexikon der Antiken christlichen Literatur* (Freiburg u. a. 1999) s. v. Pachomius (M. Skeb).
- Sotinel, Vigilio: *Enciclopedia dei Papi* s. v. Vigilio (E. Sotinel). [www.treccani.it/enciclopedia/vigilio_\(Enciclopedia-dei-Papi\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/vigilio_(Enciclopedia-dei-Papi)) (13.7.2017).
- Wittern, Frauen: Wittern, S., *Frauen, Heiligkeit und Macht*. Lateinische Frauenviten aus dem 4. bis 7. Jahrhundert (Stuttgart, Weimar 1994).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Die kirchliche Organisation des spätantiken Pilgerwesens

Mit dem wachsenden Strom von Pilgern seit der Mitte des 4. Jahrhunderts, insbesondere nach Jerusalem und Rom später auch zu anderen heiligen Orten, wuchsen auch die Aufgaben der Klöster und kirchlichen Gemeinden auf dem Weg, die diese Pilger aufnehmen mussten, damit sie nicht auf profane Wirtshäuser angewiesen waren. Außerdem konnte man insbesondere den Reisenden, die nicht mit so reichen Mitteln ausgestattet waren nicht zumuten, in den oft unter zweifelhaften Ruf stehenden privaten Herbergen abzusteigen. Durch Stiftungen reicher Bischöfe, aber vor allem auch wohlhabender Laien entstanden schon bald eigene Fremdenherbergen sowohl auf dem Weg zu den Pilgerstätten als auch zunächst in Jerusalem, Rom und Betlehem selbst. Die Verwaltung wurde durch die ortsansässigen Gemeinden übernommen, die ihre ständig wachsende Organisation im Caritaswesen den neuen Aufgaben anpassten. In einem sich entwickelnden Netz von Klöstern waren dann Fremdenherbergen zusätzlich ein fest eingeplanter Bestandteil. Die Gastfreundschaft war damit originär mit dem Christentum verbunden, welches es zudem verstand, auch diesen Liebesdienst mit einem effektiven Verwaltungsaufbau zu verbinden, der bis heute nachwirkt.

The Ecclesiastical Organization of Late Antique Pilgrimage

With the increasing flow of pilgrims since the middle of the 4th century, especially to Jerusalem and Rome and later to other sacred places, so too grew the duties of the monasteries and ecclesiastical communities along the way, which accommodated these pilgrims so that they would not be dependent on profane taverns. In addition, less affluent travellers could not be relegated to private hostels, which often had a dubious reputation. Soon the foundations of wealthy bishops, but above all prosperous laymen, built their own hostels – both on the way to the pilgrimage sites as well as initially in Jerusalem, Rome and Bethlehem itself. The hostels' administration was taken over by the local communities, which adapted their ever-growing organization in the practice of Caritas to the new responsibilities. In a developing network of monasteries, hostels then became an additional permanent component. Hospitality was thus associated originally with Christianity, which knew how to connect these labours of love with an effective administrative structure that continues to function up to the present day.

L'organisation ecclésiastique du pèlerinage dans l'Antiquité tardive

Le flux de pèlerins ne cessant de croître depuis le milieu du 4^e siècle, particulièrement pour Jérusalem et Rome, ainsi que pour d'autres destinations plus tard, les tâches incombant aux monastères et communautés ecclésiales qui les accueillirent devinrent toujours plus importantes, afin de leur éviter les auberges profanes. Et puis, on ne pouvait pas exiger des voyageurs disposant de faibles moyens de chercher refuge dans des gîtes de réputation douteuse. Des auberges pour les étrangers furent alors aménagées le long des routes de pèlerinage et à Jérusalem, Rome et Bethléem grâce à des donations faites par de riches évêques et, surtout, par des laïcs aisés. Les communautés locales se chargèrent de l'administration et adaptèrent leur organisation croissante aux nouvelles tâches dans le domaine de la charité. Les auberges pour étrangers devenaient ainsi un élément incontournable du réseau de monastères en pleine expansion. L'hospitalité était ainsi dès le début intimement liée au christianisme, qui a su combiner la charité à une organisation administrative efficace encore d'actualité.